

Name: Marius Enz

Schule: Megina Gymnasium Mayen

Jahrgangsstufe: 12

Betreuender Lehrer: Herr Schlupkothen

Gewähltes Thema:

Muss der Mensch glücklich sein wollen?

Für viele Menschen ist das Streben nach Glück der Sinn ihres Lebens, ein selbstverständlicher Wunsch nach Glückseligkeit als ultimatives Ziel am Ende unseres Schaffens. Aber muss jeder Mensch diesem Ziel nachhelfen? Mit dieser Frage werden wir uns im Folgenden beschäftigen.

Wann immer man in irgendeinem Zusammenhang über Glück spricht, muss man eigentlich zuerst definieren, was mit glücklich sein gemeint ist. Wenn man aber versucht eine allgemeingültige Definition aufzustellen, scheitert man wieder und wieder daran, alle Zustände zu erfassen. Für den einen bedeutet Glücklichkeit, mit seiner Situation und sich selbst zufrieden zu sein, den anderen macht es glücklich keine Wünsche mehr offen zu haben. Jemand, der eher selbstlos eingestellt ist, findet sein Glück in der Hilfe anderer, was einen, der eher egoistisch denkt, unglücklich machen würde, woran sich unschwer erkennen lässt: Jemandes Vorstellung vom Glück kann unterschiedlich sein, da die Erfahrung allerdings auch völlig subjektiv ist, ist die eine Sicht nicht unbedingt falsch, nur weil sie anders ist. Es gibt schlicht und ergreifend keinen allgemeinen Satz, der umfasst wann jemand glücklich ist, womit die einzige allgemeingültige Regel ist: Glücklichkeit ist für jeden Menschen individuell und hängt vom eigenen, subjektiven Empfinden von Glück ab.

Wenn man jetzt aber sagt, dass der Mensch glücklich sein wollen muss, stellt man eine allgemeine Regel auf, welche jedem den Wunsch nach Glück auferlegt, ungeachtet dessen, wie subjektiv und eben nicht durch allgemeine Regeln fassbar, das Glück eigentlich ist. Wenn man sich geeignete Beispiele ansieht, wird klar zu welchen Paradoxa diese allgemeine Regel führen kann, wenn man mit ihr etwas so individuelles wie Glück fassen will. Beispielsweise findet einer sein Glück, indem er keiner gesellschaftlichen Norm oder Regel folgt, soll heißen er will nicht glücklich werden, da er sich sonst dieser Regel beugen würde, dieses rebellische Verhalten aber seinen individuellen Voraussetzungen für sein Glück entspricht, also will er doch glücklich werden, befolgt damit aber die Regel- ein Widerspruch in sich. Abgesehen von Vorstellungen von Glück, die sich aufgrund ihrer Beschaffenheit nicht mit dem Muss glücklich sein zu wollen, vereinbaren lassen, geraten durch die fundamentale Pflicht glücklich sein zu wollen, moralische Grundsätze ins Wanken. Soll ein Mensch töten dürfen, weil ihm das zum Glücklichkeitserwerb hilft und er diesem Wunsch ja nachgehen muss? Was die Frage aufwirft: Wenn jeder glücklich sein wollen muss, aber des einen Glück, Leid für jemand anderen bedeutet, wer darf dann dieser Pflicht nachgehen? Es mag vielleicht abwegig erscheinen, dass die Pflicht nach Glück zu streben, in ihrer Allgemeingültigkeit für jeden Menschen, aufgrund sadistischer Eigenschaften einzelner Individuen, nicht umsetzbar ist. Die Abgründe der menschlichen Psyche haben uns allerdings oft gezeigt, wie verheerend es für das Glück anderer sein kann, wenn jemand seinem eigenen nachgeht. Und mit der grundsätzlichen Regel, dass jeder Mensch glücklich sein wollen muss, auch wenn es im Konflikt mit seinem Gewissen oder anderen moralischen Grundsätzen steht, so soll man diesem Wunsch trotzdem nachgehen. Es zeigt sich also das, wie zuvor angebracht, das Glück eines Menschen aufgrund seiner individuellen und subjektiven Natur, nicht durch die grundsätzliche Pflicht glücklich sein zu wollen, erfasst werden kann.

Das Aufstellen einer solchen Pflicht birgt aber noch andere Probleme: Man schreibt dem Menschen direkt vor was er zu wollen hat. Nun scheint dies nicht weiter schlimm zu sein, schließlich leben wir in einer Welt voller geschriebener und ungeschriebener Regeln. Doch alle Gesetze, physikalischen Grundvoraussetzungen und gesellschaftliche Normen schränken immer nur unsere Handlungsfreiheit ein. Die Willensfreiheit bleibt absolut, auch wenn mir die Handlung, beispielsweise zu stehlen, verboten ist, kann ich diese wollen, auch wenn etwas nicht gesellschaftlich akzeptiert ist, kann ich den Willen dazu haben und auch wenn es unmöglich ist sich schneller als das Licht zu bewegen, ich kann es trotzdem wollen. Also obliegt unser Wille keinerlei Regeln, die Willensfreiheit scheint unantastbar, die Gedanken sind frei.

Aber den Wunsch nach Glück zu einem Muss zu erklären, verbietet es das Gegenteil zu wollen, es zwingt uns zu keiner Handlung, welche wir zwar befolgen müssen, aber dennoch nicht wollen, sondern es schreibt dem Menschen vor was er zu wollen hat. Und auch wenn der Wunsch nach Glück kein unbedingt schlechter, verpflichtender Wunsch ist, so bleibt eine Pflicht nur weil man sie befolgen will, trotzdem Pflicht, ein Gefängnis, das man nicht verlassen will, ist trotzdem ein Gefängnis. Zudem ist ein freier Wille so bezeichnend für das Menschsein, das selbst die Aussicht auf absolutes Glück kein Grund ist, seine Freiheit aufzugeben. Selbst wenn man nicht von einer grundsätzlichen Pflicht sondern von einer vergleichsweise lockereren Regel, wie dem Wunsch nach Glück als gesellschaftliche Norm ausgeht, so ist es zwar kein direkter Angriff auf die Willensfreiheit des Menschen an sich mehr, aber immer noch ein Einschnitt in die persönliche Willensfreiheit.

Der Gedanke von Freiheit als höchstes Gut für den Menschen, ordnet den Wunsch nach Glück außerdem unter den Wunsch nach Freiheit. Zum Beispiel ist es depressiven Menschen oft wichtiger frei von einer Abhängigkeit von Antidepressiva, als glücklich zu sein. Andere brauchen die eigene Freiheit, um überhaupt glücklich sein zu können und die Pflicht, egal ob grundsätzlich oder erst vom Menschen festgelegt, baut Druck auf, dieser nachzukommen und lässt es nicht zu, das jemandem andere Dinge, wie die eigene Freiheit und Unabhängigkeit, wichtiger sind. Also ist nicht nur das Glück selbst, sondern auch wie wichtig es einem selbst ist, was es noch schwieriger macht, es mit einer Pflicht zu bestimmen.

Glücklich sein zu wollen ist doch aber oft der Antrieb, überhaupt etwas im Leben zu erreichen, für viele der Sinn des Lebens. Wenn man jetzt nicht sein persönliches Glück erreichen will, warum sollte man überhaupt etwas tun? Auch da ist es wieder von jedem Menschen individuell abhängig, wie wichtig ihm Glück im Leben ist. Zudem führt die Suche nach Glück als Lebensinhalt nicht dazu, dass man es findet. Glück ist zu abstrakt, um wie andere Ziele im Leben erreicht zu werden und nur weil man mal glücklich gewesen ist, heißt das nicht, dass man es bleibt. Den Wunsch nach Glück als Notwendigkeit zu sehen, fördert aber genau diese verbissene Suche nach dem Glück, welche uns davon entfernt. Auch wenn man materiell alles hat, gesund ist und ein liebevolles Umfeld, sowie noch keine schlechten Erfahrungen im Leben, sprich die optimalen Voraussetzungen zum Glücklichsein hat, muss man dies nicht zwangsläufig sein, einfach weil das individuelle Glück nicht diesen Voraussetzungen entspricht oder weil man sich zu sehr auf den Versuch, glücklich zu sein, konzentriert hat, sodass man das eigentliche Glück aus den Augen verloren hat. Was zu dem Schluss führt: wissen zu wollen, was einen glücklich macht ist wichtiger als glücklich sein zu wollen. Denn erst wenn man weiß, wo das eigene Glück liegt, kann man entscheiden ob man es auch will, ob man eventuell einen Teil seiner Freiheit aufgeben will oder sein altes Leben, Menschen die einem etwas bedeuten oder was auch immer nötig ist, um sein eigenes Glück zu erreichen. So steht also wieder der freie Wille, und die freie Entscheidung für das eigene Glück im Vordergrund und muss nicht fälschlicherweise hinter einen vorgeschriebenen Wunsch treten.

Alles in allem muss der Mensch also nicht glücklich sein wollen. Zum einen, weil eine solche übergeordnete Pflicht nicht mit der subjektiven, abstrakten und individuell geprägten Beschaffenheit des Glücks zu vereinbaren ist und zum anderen, weil eine solche Pflicht die Willensfreiheit des Menschen einschränken würde, welche über allem bewahrt werden muss. Zudem ist der Wunsch nach Glück als verpflichtend für jeden Menschen nicht zielführend, sondern macht es eher schwer dieses zu erreichen, da man durch den Druck der Pflicht aus den Augen verliert, was einen überhaupt glücklich macht- was man wissen muss um entscheiden zu können ob man dieses Glück überhaupt will.

*Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe. Im Falle einer Preisverleihung (1.-3.Platz) habe ich keine Einwände gegen eine Veröffentlichung meines Textes im Rahmen der Wettbewerbs-Dokumentation.*

Datum: 04.12.2020

Unterschrift: M. Enz